© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verkannte und Mißachtete.

Von O. v. Riesenthal.

1. Der Schleierkauz.

„Die Wanderfalken sitzen in diesem Jahre in der mittleren Klippenreihe unter dem steilen Absatz, wo gar nicht anzukommen ist, so daß keiner von den Verheiratheten daran will; ein paar Jungen wollen aber vor einen Thaler sich der Sache annehmen und an einem Seile herunterlassen, wenn Sie wollen, doch ist es arg gefährlich"; — so lautete der Bericht meines Beobachters aus Alten-Hammerstein. — Ich hatte mich also nicht geirrt und trotz aller Winkelzüge des alten Weibchens, welches meine Beobachtungen mit dem Krimstecher aufmerksam betrachtet und in Folge dessen den Horst zu verheimlichen gesucht hatte, die richtige Stelle an einigen frischen Reisern erkannt. Da galt kein Zögern, die Horsthöhle liegt unter einer überhängenden Klippe und bietet am vorderen Rande kaum den nöthigen Raum für einen Menschen, um darauf knieen zu können, der „Junge" mußte an einem Seile heruntergelassen werden, so daß er etwa 60 Meter Felswand über sich und unter sich hat und versteht man unter diesem „Seil" eine gewöhnliche, oft schon stark gebrauchte Waschleine, berücksichtigt man unvermeidliches Verderben „vor einen Thaler", wenn diese Leine reißt durch Abscheuern an der scharfen Lei, so handelte es sich um baldige Weisung die Falken ruhig zu belassen, zumal mir an den Eiern nur wenig gelegen sein konnte in Betreff der ausgesprochenen Lebensgefahr. — Und — offen gestanden, freute ich mich im Stillen diese edle Räubercolonie erhalten zu sehen; ein unbeschreiblicher Genuß liegt für mich in der ungestörten Beobachtung dieser herrlichen, wilden unbändigen Freibeuter, die sich mir oft in nächster Nähe vorstellen, wenn ich mich hart an die alte Mauer des äußeren Thurms niederlege; da kommt das Weibchen zu Horst geflogen, — mit hellem „kozek — kozek — kozek!" stürmt ihm das Männchen entgegen und stößt auf jenes wie auf einen Raub; das Weibchen geht krallend auf den Scherz ein, — unter wildem Freudengeschrei überstürzen sich die beiden Flieger und wirbeln bis auf die Felsenkante nieder, wo das Männchen schnell abstreicht und hinter einen Thurmfalken Fahrt macht, welcher sich unterstehen konnte, in der Nähe des Horstes vorbeizustreichen. — Doch der Thurmfalke giebt mehr Widerpart als ich gedacht hätte — es ist auch wohl nur mehr Scheinturnier als Ernst, — der Wanderfalke streicht zurück und verschwindet unter der überhängenden Klippe. —

Schroff und tief unter mir der alte grüne Vater Rhein, über mir die alte geschleifte Veste, ein seinerzeit starker und gefürchteter Rittersitz; hier die Romantik, unten das moderne Getriebe: rechts und links sausen die Eisenbahnzüge dahin und obgleich das Salonboot „Humboldt" aus beiden Schornsteinen thalwärts dampft, ist seine Fahrt doch Schneckengeschwindigkeit gegen den nach Cöln vorbeirasenden Courierzug. —

Die Kletterangelegenheit war erledigt trotz einigem Widerstreben der Jungen, eine Vergütigung des guten Willens verstand sich von selbst schon wegen eines anderen Males, und ich klomm hinan, dem alten Gemäuer zu; die Sonne schien sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

endlich des Wonnemonats zu erinnern, denn sie brannte mit großer Ungenirtheit auf den unbeschirmten Nacken. —

Da war ich oben; — o weh, Menschenstimmen! gottlob eine Seltenheit hier oben. Zwei Herren, ein älterer und jüngerer, und zwei junge Mädchen machten mit ihrem Gezwitscher die alte Schwarzamsel auf ihrem Nest unruhig, daß sie laut schallend den Gemahl herbeirief, der nun die Fortsetzung übernahm und sich lange nicht beruhigen konnte. —

„Ob hier wohl Geister umgehen?" fragte das eine Mädchen schelmisch; — „„ja was meinen Sie?"" wandte sich der alte Herr an mich. —

„„Kann's nicht sagen"", erwiederte ich, „„die Herrschaften müssen die Geisterstunde, oder doch die Dunkelheit abwarten; — im Hellen zeigt sich kein Geist!""

Die Sonne neigte sich zum Untergange und übergoß die alten Thürme von Andernach mit wahrem Heiligenschein, ich hatte meine lebende Umgebung fast vergessen, als ich erschreckten Aufschrei hörte und das nach Geistern lüsterne Mädchen nach dem öden Thurmfenster mit allen Zeichen wirklicher Angst zeigen sah. —

„Wahrhaftig! — um Gotteswillen still! — ich meine doch, wir machen uns eilig davon!" begutachtete der jüngere Cavalier die mir unverständliche Episode und winkte mir geheimnißvoll mit bis an die Stirnhaare emporgezogenen Augenbrauen. „Hören Sie gar nicht? — dort! — da schnarcht Einer! wer weiß, man sucht steckbrieflich diesen und jenen Verbrecher." —

„„Und Sie meinen, der Schnarcher dort im Thurmloch könne einer von diesen sein?!"" .....

„Ja, wer weiß, — auf dieser einsamen Warte hier oben." .....

„„Warten Sie noch eine halbe Stunde, mein Herr, und der Schnarcher zeigt sich Ihnen freiwillig!""

„Scherz bei Seite, — den Teufel auch." .....

„„Scherz und Teufel bei Seite, der Schnarcher ist das harmloseste Geschöpf auf dieser schönen Gotteswelt und kann nichts für sein Schnarchen, mit welchem es freilich schon manches Menschenkind geängstigt hat, — es ist ein Schleierkauz, vielleicht der verzauberte letzte Ritter des hier einst hausenden Geschlechts, dessen Erscheinung die junge Dame, die sich so fest an den Arm des Herrn dort klammert, so eifrig wünschte!""

„A—a—ah!"

„„Ja—a—a!"" —

Alma natura! wo bleibt der Segen deines Studiums?!

Die Schleiereule, Schleierkauz, Schnarchkauz, Hauseule ꝛc. (Strix flammea Linn.) ist ein so bekannter Vogel, daß sie eigentlich kaum einer Beschreibung bedarf; wer diese so farbenschöne Nachtwandlerin in natura, oder abgebildet gesehen hat, kann sie kaum vergessen; mit ihrem aschgrauen Scheitel, der mit schwarzen und weißen Tropfenflecken, einer Perlenreihe nicht unähnlich geziert ist, und den rothen Längsstreifen dazwischen, welche Zeichnung und Färbung mit zunehmendem Rostroth

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

über Rücken und Schwanz hinunterreicht, zeichnet sie sich auffallend vor allen anderen Eulen aus. Andere Kennzeichen sind: Schnabel gelblichweiß, nach unten geneigt; Iris schwarzbraun; die Flügel überragen den Schwanz; die Zehen lassen die Schilder erkennen und sind mit einzelnen Borsten rattenschwanzartig besetzt, im Gegensatz zu der dichten Zehenbefiederung der meisten anderen Eulen.

Der Schleier ist gelblichweiß, mit roströthlichen, schwarzbraun gesäumten Federn herzförmig umschlossen und von sehr komischer Beweglichkeit; zieht ihn die Eule herzförmig hernieder, so hat sie das vollendete Leichenbittergesicht, während sie zu lachen scheint, wenn sie ihn seitwärts verbreitert; die Augen umgiebt ein Kreis röthlicher Federn, welcher sich in einer Schnebbe nach den Schnabel herunterzieht. Schwanz roströthlich gelb mit 4 schwarz und grau gestrichelten schmalen Bändern und hellem, dunkel gestrichelten Spitzensaum. — Die ganze Vorderseite ist meistens roströthlich, doch auch gelb und gelegentlich fast weiß, wo dann die schwarz- und grauweißen Tropfenflecken weniger zahlreich sind, als auf der gewöhnlicheren Färbung; untere Schwanzdecken etwas weißlicher mit matteren Flecken, Unterseite des Schwanzes gelblichweiß mit grau durchscheinenden Binden der Oberseite. Die dünnen und hohen Tarsen geben in ihrer nach unten abnehmenden Befiederung dem ganzen Fußgestell ein sehr schwächliches Ansehen. — Krallen bräunlich.

Junge Schleiereulen haben etwas so Lächerliches, frappant Fratzenhaftes, daß sie den verdrießlichsten Murrkopf zum Lachen reizen dürften. In gelblichweißen Flaum gehüllt, sproßen ihnen auf dem Kopfe wie eine Igelkappe blaugraue Federn heraus, der noch unvollkommene Schleier läßt den großen Schnabel wie einen Rüssel hervortreten und auf den langen dünnen Spindelbeinen hockend, erheben sie sich bald, um aus ihrem Winkel den Beobachter wüthend anzuglotzen, bald sinken sie mit fest gekniffenen Augen in einen Federballen zusammen und sehen überhaupt ungemein unfertig aus, wie auch der rothe Rand um die Augenlider der alten Schleiereule ein tiefäugiges, skrophulöses Aussehen aufprägt.

Die Fortpflanzung der Schleiereule bietet viel Interessantes; die Neigung hierzu verräth der bekannte, wie „Chriiiiiiiä" klingende Ton, welcher bald vom Scheunendach, bald vom Taubenschlag oder Kirchthurme aus unsichtbarer Kehle herrührt, doch aus nächster Nähe zu kommen scheint und den Unkundigen beängstigt. Die 5—6 weißen länglichen Eier werden in irgend eine Vertiefung oder Ecke im Scheunengebälk, Mauerloch 2c. gelegt, oft ohne jede Unterlage oder doch nur auf das vor dem Herabfallen schützende, nothwendigste Material. Man findet neben schon seit Tagen ausgekrochenen Jungen stark und schwach oder gar nicht bebrütete Eier, so daß also die Eule mit dem zuerst gelegten Ei auch sogleich zu brüten anfängt. — Auch zu sehr verschiedenen Zeiten brüten die Paare; da man vom April bis in den November hinein Eier und Junge verschiedenen Alters findet. — Die ausgeflogenen Jungen sitzen des Abends in der Nähe ihrer Geburtsstätte und lassen einen schnarchenden Ton hören, um den mit Fraß herbeieilenden Alten ihren Aufenthaltsort leichter kenntlich zu machen. —

All*) dieses heimliche Treiben, Nachahmen der menschlichen Stimme und an-

*) Vergl. v. Riesenthal, Raubvögel Deutschlands und Cassel, Th. Fischer.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dere bedenkliche Ereignisse, z. B. daß die Schleiereule einem schnarchenden Kahlkopf, vielleicht von den sympathisch klingenden Tönen angelockt, die Perrücke in der Meinung abgezogen habe, sie eigne sich vorzüglich zur Nestunterlage, haben sie in ersten Mißcredit beim Publicum gebracht und ihre Verfolgung bewirkt. — Drang sie in die Taubenschläge ein, um harmlos zu brüten, so wurden ihr sogleich mörderische Absichten untergelegt: als Austrinken der Eier, Verschlingen der jungen Tauben ꝛc., ja nicht selten wurde sie als Hexe verschrieen und Unglück im Viehstall ihr zugeschoben. —

Gleichwohl thut man ihr bitteres Unrecht: nie berührt sie die jungen oder belästigt sie die alten Tauben oder gar andere Thiere; kennen sie die Tauben nur erst, so herrscht gegenseitig das unumschränkteste Vertrauen und meine Hauseulen konnte ich stät in ihrem Winkel hocken, manchmal sogar mitten unter den Tauben sitzen sehen und einmal brütete eine so dicht neben einer Taube, daß die beiden Brütevögel Seite an Seite saßen und sich gegenseitig wärmten, was komisch genug aussah.

Die Nahrung der Schleiereule sind Mäuse, und fand Altum in 354 Gewöllen außer 7 Fledermäusen, 1064 verschiedene Mäuse, ferner 12 Sperlinge und 2 Mauersegler (Cypselus apus). — E. v. Homeyer fand neben einem Nest von 7 Jungen, von denen das größte beinahe flügge, das kleinste etwa 8 Tage alt war, einen Haufen von etwa dreiviertel Scheffel todter Mäuse liegen, welche die so überaus gefräßigen Jungen nicht hatten bewältigen können. Wäre also der Schleierkauz auch Vogelfänger, so müßten doch unter solcher Menge wenigstens einige Vögel gefunden worden sein. —

Daß er sich gelegentlich aus Noth, in stürmischen Nächten oder sonst bei sehr günstiger Gelegenheit einen Vogel nimmt, ist unbestritten, — gönne man sie ihm doch! wo aber solche Thatsachen, — unbestreitbare Zahlen — sprechen, da können wir es nur einen Frevel nennen, die Schleiereule, eins der dem menschlichen Haushalt nützlichsten Hausthiere zu schädigen. — Will man ihre Gegenwart nun einmal nicht, so vertreibe man sie, stelle sich aber durch ihre Tödtung nicht bloß und belehre den gemeinen Mann über den Werth dieses Vogels und — gehe ihm mit gutem Beispiel voran! —

Das Heim der Schleiereule ist fast ausschließlich, stets mit Vorliebe, die menschliche Niederlassung und hierin liegt doch gewiß ein deutlicher Fingerzeig der Schöpfung, daß der Mensch den anspruchslosen Miether gastlich aufnehme!

Sie mag freilich weniger liebenswürdig sein als Papageien, Bülbüls, Astrilde und wie sonst die Schooßkinder alle heißen mögen, ihre Stimme ist auch weniger schön als Nachtigallen- und Finkenschlag; — zur Liebe kann man Niemanden zwingen, aber unberechtigte Vorurtheile soll man bekämpfen, vielleicht beherzigt das Dieser oder Jener, in dessen Schutz sich unsere Hauseule begeben hat!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Riesenthal O. von

Artikel/Article: Verkannte und Mißachtete. 84-87